

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Band: 25 (1998)
Heft: 6

Rubrik: Dialog

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Der «Deal von New York»
(SR 5/98)**

«Die Schweiz hat in der Welt keine Freunde mehr...» Falsch! Sie hat heute sogar viel mehr Freunde als am Ende des Zweiten Weltkriegs. Das stelle ich immer wieder fest. Ist Rainer E. Gut etwa auf dem Holzweg? Das wäre wirklich bedauernswert für einen Vertreter auf so hoher Ebene. Eher wahrscheinlich ist wohl, dass es sich um einen Vorwand handelt, um den jämmerlichen Verlauf dieser Affäre zu verschleiern. Stimmt es, dass einer der «Gnomen» die nachrichtenlosen Vermögen als «Peanuts» bezeichnet hat, dass Privatpersonen, die nach Auskünften im Zusammenhang mit Familienangehörigen verlangten, von Bankangestellten am Schalter beleidigt wurden, dass Rechtsmissbrauch betrieben wurde, um sich das Vermögen Dritter anzueignen? In der Tat, nach derartigen Verfehlungen dürfte sich keine Bank wundern, wenn sie keine Freunde mehr hätte. Aber eine Privatbank ist zum Glück nicht die Schweiz!

Jack Stoecklin, Frankreich ■

**Verherrlichtes Vaterland
(SR 4/98)**

Ein «Verherrlichtes Vaterland» ist mir immer noch lieber als eine Schweiz, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit lustvoll durch den Fleischwolf getrieben wird. Nicht der erste Artikel der «Schweizer Revue», der durch sträfliche Unausgewogenheit auffällt!

Heinz Langenbacher, Schweiz

Mit Erstaunen habe ich den Artikel zum Thema «Verherrlichtes Vaterland» gelesen, denn er entspricht in keiner Weise der Stimmung im Schweizerland und Schweizervolk während der kritischen Zeit von 1939. Die Schweizerinnen und Schweizer hatten miterleben müssen, wie das neu erstarkte Deutschland Schritt um Schritt die ihm durch die Verträge von Versailles auferlegten Beschränkungen einseitig durchbrach. In dieser Zeit fragte man sich auch in der Schweiz besorgt: «Und was soll aus uns werden?» Die Landi von 1939 wusste auch keine Antworten auf diese Fragen und Ängste. Aber sie versuchte – übrigens mit Erfolg – dem Schweizervolk das so dringend benötigte Selbstvertrauen zurückzugeben. Es gab wohl kaum einen Schweizer oder eine Schweizerin, welche die Landi damals nicht besucht hätte. Und sie alle kehrten

nach Hause zurück mit einem Gefühl des Stolzes und im Bewusstsein, einem Volk anzugehören, das in seiner kulturellen und sprachlichen Vielfalt einmalig war, sowie in einem wunderschönen Land zu leben, das zu verteidigen sich lohnte.

Hansueli Ammann, Schweiz ■

Lob und Tadel

In der «Schweizer Revue» 4/98, in der eine der kulturellen Ausdrucksformen das Schwerpunktthema bildete und ein Fieberthermometer als Symbol auf der Titelseite prangt, erscheinen 58 Namen von Männern und 4 Namen von Frauen (hoffentlich habe ich niemanden übersehen oder keine Geschlechter verwechselt). Sicherlich sind an dieser Unausgewogenheit wieder einmal die Frauen selber schuld. Sie verdienen es nicht anders. Oder leide ich etwa an einer Art AuslandschweizerInnen-Wahrnehmungsstörung? Könnte es sein, dass 58 Männer Fliegengewichte darstellen im Vergleich zur Macht von 4 Frauen? Im Ernst: Ich schlage Ihnen vor, dass Sie entweder die Qualität Ihrer Zeitschrift verbessern oder deren Titel anpassen – angemessen veraltet wäre zum Beispiel «HelvetiER» oder «MaCHO». Und bitte keine billigen Ausflüchte!

René Pomey, USA

Seit einigen Jahren erhalte ich Ihre Zeitschrift. Zu Ihren redaktionellen und fotografischen Beiträgen möchte ich Sie beglückwünschen und Ihnen herzlich danken.

Rolf H. Frischmut, Spanien

Ich war sehr dankbar, in der Ausgabe 4/98 der «Schweizer Revue» die Adressen der politischen Parteien und eine Übersicht über die hängigen Volksinitiativen vorzufinden. Am meisten gefreut hat mich aber Ihre vorzügliche Vorschau auf die Eidgenössische Volksabstimmung vom 27. September 1998. Sie haben damit überaus wertvolle Informationen über ein Thema geliefert, das für uns Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer von grossem Interesse ist.

Anita Branch, USA

Mit grossem Interesse habe ich Ihr Editorial zum Thema «Veränderte Medienlandschaft» gelesen, und für einmal bin ich vollständig mit Ihnen einverstanden. Erlauben Sie mir jedoch zu wünschen, dass die «Schweizer Revue» aufhört,

Leserbriefe

Die Redaktion der «Schweizer Revue» freut sich über die zahlreichen Echos aus der Leserschaft. Insbesondere zum Thema «Schweiz-Zweiter Weltkrieg» erreichen uns tagtäglich Zuschriften. In der Rubrik «Dialog» möchten wir aber auch andere Themen zur Sprache bringen. Wir bitten Sie daher um Verständnis, dass einerseits nicht alle Zuschriften abgedruckt werden und dass wir uns andererseits Kürzungen vorbehalten müssen. Über Leserpost wird keine Korrespondenz geführt.

praktisch ausschliesslich das Vehikel des Bundesrates zu sein. Es sei denn, bei Ihnen gelte: «Wer zahlt, befiehlt.»

Robert Pfeuti, Frankreich

Ich als Auslandschweizerin schätze sehr, dass es die «Schweizer Revue» gibt, und lese sie gerne. In letzter Zeit habe ich mit grosstem Interesse die Artikel zum Thema Schweiz und Zweiter Weltkrieg verfolgt. Ich fand dies eine kritische und ernsthafte Auseinandersetzung mit diesem Thema. Für mich wären mehr solcher kritischer Artikel über die Schweiz in Geschichte und Gegenwart wünschenswert.

Raina Ruschmann, Österreich ■

**Eidgenössische Wahlen 1999
(SR 5/98)**

Die vereinfachende und tendenziöse Schlussfolgerung des Autors im Artikel «Es geht um die Ausrichtung der Politik» hat mich etwas irritiert. Er blickt zurück auf die letzten Wahlen und konstatiert, «dass das Zentrum Terrain an die linken und rechten Ränder verloren hat: an die Sozialdemokraten und den sogenannten Blocher-Flügel der SVP. (...) Sollte sich dieser Trend verstärken, könnte er das Funktionieren unseres Konkordanz-Systems in Frage stellen und eine Reform unserer politischen Institutionen notwendig machen.» Wie kann man behaupten, dass die Sozialdemokratische Partei ebenso wie die SVP dem politischen «Rand» angehört? Mit dieser Feststellung will der Autor seine These erhärten, dass politische Instabilität drohe, falls diese beiden Parteien wiederum gestärkt aus den Wahlen hervorgehen würden. Und damit fordert er implizit dazu auf, die Vertreter der politischen «Mitte» zu wählen.

David Bongard, Frankreich ■